Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 46 (1913)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLVI. Jahrgang Nr. 33. Bern, 16. August 1913

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer Samuel Jost in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher G. Rothen, Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor E. Kasser, Bubenbergstr. 5, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70; durch die Post bestellt, je 10 Rp. mehr. Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen: *P. A. Schmid,* Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Religion. — Aus der Wunderwelt des Ameisenstaates. — Im Gebirge. — Der erste Ferienkurs für aufsichts- und beschäftigungslose Knaben in Bern. — Naturalleistungen. — Schautabelle für den Botanikunterricht. — † Albr. Hostettler. — Bern. — Eggiwil. — Laufental. — Reichenbach. — Aargau. — Literarisches.

Religion.

Weiss der Himmel, dass es der Zeit an Religion fehlt! Aber was ist Religion? Wie tausendmal ist's gesagt, und immer vergeblich, dass an diese und diese übernatürliche Person, behauptete Wundertatsachen und dergleichen glauben nicht Religion ist! Ja, wenn man unter Glauben verstände Glauben an eine sittliche Weltordnung, die wir nicht streng beweisen können! Aber das meint man ja eben nicht bei dem Wort, sondern Glauben an genannte Stücke, das heisst, an sinnlich Einzelnes, das übersinnlich sein soll. Ein Kind könnte doch einsehen, dass man das alles *glauben* und doch gemein, niedrig, egoistisch, seelenroh, undankbar, lieblos sein, überhaupt so leben kann, als müsste das Weltall diesem Ich dienen. Frage dich täglich: bin ich denn das Weltall? So kannst du dich zur Religion anleiten. Religion ist Opfer der Selbstsucht; Religion ist: Durchschüttert-, Durchweicht-, Durchmürbtsein vom Grundgefühl: ich bin ein Nichts im Ganzen, wenn ich ihm nicht diene! Religion ist daher tragische Freude, zu dienen. Was die Moral fordert, dazu gibt Religion die Lust und Kraft, und was ich fehle, nicht leisten kann: da tröstet mich die Religion durch Gefühl und Ahnen der unendlichen Wechselergänzung im Ganzen.

* * *

Religion zu haben, nicht die wahre, sondern was dafür gehalten wird, gilt jetzt für vornehm. Mit schöngebundenem Gesang- oder Gebetbuch in Predigt oder Messe! Wenn sie's wüssten, wie falsch sie recht haben! Jawohl, jawohl, niemand hat Bildung anzusprechen, der nicht Religion hat! Das wahrhaft Bildende ist nur die Religion; der Feinste bleibt ein Wilder ohne sie. Aber Religion ist eben ein ander Ding, als ihr meint.

„Auch Einer“ von Fr. Th. Vischer.

Aus der Wunderwelt des Ameisenstaates.

(Beiträge zum Unterricht in der Naturgeschichte.)

„Sie gibt den Menschen die sozialen Lehren der Arbeit, der Eintracht, des Mutes, der Aufopferung und des Gemeinsinns.“

A. Forel.

Kennen Sie den neuesten Sport der Pariser grossen Welt, die ihre ganze Intelligenz darauf verwenden muss, wieder etwas Neues ausfindig zu machen, womit sie auf mühelose Art die Zeit totschlagen kann? Nach den Aquarien und Terrarien findet man nun in den vornehmen Damensalons „Formicarien“, schmale Glaskästen, in denen fleissige Ameisen eingesperrt sind, um den naturwidrigen, verwöhnten Menschen das unbekannte Schauspiel fleissiger, unermüdlicher Arbeit und unbegrenzter gegenseitiger Liebe und Unterstützung eines Volkes, in dem es keine himmelweiten sozialen Unterschiede gibt, zu bieten. Wenn sich die klugen Tiere dabei etwa „aufregen“, begreifen wir es. Was die Müssiggänger am Ameisenkasten in erster Linie lernen sollten, nämlich arbeiten, das tut doch keine der seidenrauschenden und spitzenbehangenen Zuschauerinnen. Und den Schulmeistern, die arbeiten wollen und müssen und einen Ameisenkasten in tausendmal besserer Art zu verwenden imstande wären, denen fehlen immer die Mittel, sich derartige Anschauungsmaterialien zu verschaffen.

Freilich wissen die meisten von uns einen Ameisenhaufen in natura draussen im duftenden Wald den Kindern noch in weit schönerer und wertvollerer Art nutzbar zu machen als den Zwinger in der Schulstube, wo die für die Freiheit geborenen Kinder des Waldes in ganz veränderten Lebensbedingungen und im beschränkten Raum verkümmern müssen. Wenn wir mit den Schülern im Freien auch nicht alle biologischen Einzelheiten und die intimern Wunderdinge des Ameisenstaates am Nest im Freien beobachten können, so tun das für uns die Forscher, die dazu besser berufen und ausgerüstet sind. Vom Standpunkt des Tier- und Naturfreundes gehören solche künstliche Erfindungen wie die Formicarien und die Tierversuche aller Art nur ins Laboratorium des Forschers. Dem Laien bleibt zu Beobachtungen der Natur im Freien noch Raum genug.

Doch zurück zu unserer Aufgabe! So oft ich in der Schule zur Behandlung der Ameise kam, fand ich immer, dass sie einen der dankbarsten Stoffe der „Naturkunde“ bilde. Welche Einblicke gewähren diese Edelleute des Insektenreiches in das Wesen der Kleintierwelt! Wie vermögen die Erzählungen aus ihrem wunderbaren Staatswesen auch die schwächern Schüler zu interessieren! Mit welchem Eifer gehen namentlich die Knaben immer wieder daran, den Insekten „Aufgaben“ zu geben! Einmal betrachten sie mit Freude, wie fein die kleinen Arbeiter einen auf das Nest gelegten Kaninchenschädel „präpariert“ oder wie sie das Skelett

einer toten Maus oder eines Vogels blossgelegt haben. Wenn der Lehrer nach der Behandlung der Ameisen auf seinem Sonntagsspaziergang bei einem von der Klasse besprochenen Ameisennest vorbeikommt, kann es ihm begegnen, dass er den Hans oder das Greti auf Entdeckungsreisen findet. Sie erforschen eifrig die Strassen des Ameisenvolkes und verfolgen die eifrigen „Emsen“ auf ihrer Kletterpartie auf die nächsten Bäume. Dass Leute, die je in der Schule oder bei einer andern Gelegenheit sich mit einem Ameisenbau und dem Leben dieser hochentwickelten Insekten beschäftigt haben, ein Nest einer nützlichen Art mutwillig zerstören, kommt kaum je vor. Wenigstens habe ich bei meinen Schülern immer das Gegenteil erfahren.

Auf jeden Fall wirkt das Studium und der Einblick in das Wesen und die Organisation dieser kleinen, wehrhaften Insektengruppe jederzeit anziehend auf klein und gross. Mit den nachfolgenden zwanglosen Skizzen möchte ich das Interesse des Lehrers auf die verschiedenen wunderbaren, zu Parallelen mit dem Menschenstaate beständig herausfordernden Tatsachen im vollendeten Sozialstaate der Ameisen richten und damit nebenbei auch da und dort dem Naturgeschichtsunterricht etwas dienen.

Das wimmelt wie in einem Ameisennest.

Im Städtchen ist ein Fest. Der Wettergott meint's gut. Von nah und fern strömen die Menschenmengen dem Festplatz zu. Indessen steigen zwei Freunde im kühlen Waldesschatten den nahen Berg hinan, das Schauspiel in reiner Luft von oben zu betrachten. Selten dringt ein verlorner Ton aus dem Tamtam der Budenorgeln zu ihnen herauf. Wie merkwürdig sich das Treiben des Menschenhaufens von oben herab ausnimmt! Wie das schwarz und weiss und bunt hin und her und durcheinander wogt und wimmelt! Wirklich der reine Ameisenhaufen! Man kann von oben nur erraten, zu welchem Zweck die einzelnen kleinen Menschlein da unten sich hin und her bewegen.

Ist's nicht auch so im Ameisennest? Wie das durcheinander rennt und klettert, scheinbar wahl- und ziellos! Wen hätte das Bild am hohen Tannnadelhaufen der roten Waldameise oder an dem aus Sandkörnchen zwischen hohen Gräsern aufgeführten Bau der gelben oder schwarzen Wiesenameise noch nie gefesselt! Bald wird es dem Beschauer da klar, wie sehr der Vergleich hinkt, wenn er die Menschenmenge auf dem Festplatze mit dem Ameisenhaufen in Beziehung bringt. Feste, wie die Menschen sie jeden Sonntag feiern, kennen diese kleinen Insekten nicht. Ihr einziges, den ganzen Sommer über dauerndes Fest ist die Arbeit. Und dieses Fest kann durch nichts unterbrochen werden, als durch die kalten Regentage. Aber auch dann ruht die Arbeit nie ganz; sie wird nur im dunkeln Innern des Ameisenpalastes und der unbeleuchteten Stadt

ausgeführt. Sobald aber die Sonne wieder die Verwüstungen der Regentage gut zu machen beginnt, regt sich der Arbeitseifer der „Emsen“ sogleich wieder. Da wird gebaut, geschleppt, geflickt, gekleistert, und wo die Kraft eines Arbeiters nicht ausreicht, werden andere mit den Fühlern herzugewinkt, und für die vereinigten kleinen Kräfte gibt es kein Hindernis mehr, das nicht mit List und Ausdauer bewältigt würde. Die Arbeiter müssen ihren Milchkühen auf den Bäumen nachsteigen, die Haustiere warten und pflegen; die Stadt muss gründlich gereinigt werden; neue Strassen müssen angelegt sein; in den Pilzgärten gibt es zu tun; die Kinder, Eier, Larven und Puppen müssen in andere Räume getragen, geleckt und gefüttert werden. Die Soldaten bewachen die Stadt und verteidigen sie gegen freche Eindringlinge benachbarter Stämme. Da muss eine fette Raupe, dort eine raublustige Wespe überwältigt und zur Schlachtbank geführt werden. Nach einem heissen Kampf müssen auch die Verwundeten vom Platz getragen werden. Die Leichtverwundeten werden ins Nest getragen und gepflegt, bis sie wieder arbeitsfähig sind. Den Schwerverletzten, die beim Kampf zum Beispiel die unentbehrlichen Fühler verloren haben, bereiten die gutmeinenden Freundinnen nach Ameisengesetz einen schnellen, schmerzlosen Tod.

So wartet dem Kleinsten wie dem Grössten im Ameisenstaat eine seinen Kräften angepasste Aufgabe, und ohne Zaudern und Zögern tut jeder seine Pflicht. Das Walten und Treiben all der Hunderte im Staate greift wunderbar ineinander, und wollte ein Teil der Arbeiter streiken, gleich wäre der ganze Staat dem Untergange preisgegeben. Das Ganze bildet einen richtigen, vollständig demokratischen Staat, in dem es keine soziale Frage gibt.

Kein Wunder, dass Dichter und Denker zu allen Zeiten dem Ameisenstaat ihre Aufmerksamkeit gewidmet haben. Salomos Sprüche: „Gehe hin zur Ameise, du Fauler, und betrachte ihre Wege und lerne Weisheit!“ „Sie hat keinen Führer, noch Lehrmeister, noch Herrn. Und doch bereitet sie im Sommer ihre Speise und sammelt in der Ernte ihren Vorrat“ sind bekannt. Von Aristoteles, Plinius, Horaz, Virgil bis zu unsern modernsten Schriftstellern ist wohl kaum einer, der für die Natur ein offenes Auge hatte, an den Wundern des Ameisenstaates achtlos vorbeigegangen. —

Die beiden Freunde sind am Abend befriedigt wieder hinuntergestiegen, froh darüber, dass sie nicht dem allgemeinen menschlichen Herdentriebe gefolgt waren. Als sie aber am nächsten Tage wieder ihren Arbeitsplatz in der grossen Maschinenfabrik einnahmen, da fanden sie sich wirklich in einem rechten menschlichen Ameisennest, wo die Arbeit und die Freude an den gemeinsam durch Scharfsinn und vereinigte Körperkraft geschaffenen Werken die Menschen zusammengeführt hat. Und wenn auf dem Lande vor einem drohenden Gewitter die Hände und Füsse unserer

Landleute sich im eiligsten Tempo rühren, dann ist es auch am Platze, das Bild vom „wimmelnden Ameisenhaufen“.

Von der Bauart der Ameisenvölker.

Die Ameisen haben auch ihre Geschichte. Aber ihre Archive sind schwer zugänglich, und ihre Dokumente wurden noch wenig verarbeitet. Das meiste, was wir von der Ameisengeschichte wissen, verdanken wir dem Scharfsinn menschlicher Forscher. An einer günstigen Stelle in Ungarn haben Paläontologen mehr fossile Ameisenarten nachgewiesen und bestimmt, als wir heute in ganz Europa lebende Arten kennen.

Die Geschichte geht zurück auf ein hässliches, wurmartiges Raubtier, das vor ungezählten Jahrtausenden als *Urinsekt* sich des Lebens freute. Das Beste, was es seinen Nachkommen vererben konnte, war eine ungeheure Entwicklungsfähigkeit. So haben sich denn im Laufe der Jahrtausende all die zirka 300,000 Arten von Insekten, die heute bekannt sein sollen, aus der ursprünglichen Art entwickelt. Während die einen, die Ametabola, d. h. Insekten ohne vollständige Verwandlung, auf einer sehr alten Entwicklungsstufe geblieben sind, haben die andern, die Metabola oder Insekten mit vollständiger Verwandlung, sich weiter entwickelt und wieder Tausende von verschiedenen Formen angenommen. Je nach den formverändernden Faktoren hat jede Gattung die einen oder die andern Organe immer besser ausgebildet und dem Kampf ums Dasein angepasst. Die Natur ist unerschöpflich in der Bildung von Formen und Kampfmitteln. Bei den meisten Tieren ist der Körper des einzelnen Individuums zu mehr oder weniger vollendeter Vollkommenheit ausgebildet worden. Bei einigen Insektenarten (Bienen, Hummeln, Ameisen, Termiten) versuchte die Natur gleichsam ein neues System, die Organisation in staatlichen Verbänden. Das einzelne Individuum scheint vernachlässigt, keines ist für sich allein existenzfähig; aber in der Gesamtheit aller zum Staate gehörenden Individuen sind sie leistungsfähiger und besser ausgerüstet als alle andern ihrer Klasse.

Diese auf viel hundert Individuen verteilte Organisation bedingte natürlich die Errichtung von Sammelstellen des Volkes, wo namentlich die Entwicklung der Nachkommenschaft, die Brutpflege, die ja bei allen Hymonopteren eine verhältnismässig schwierige ist, ungestört vor sich gehen kann. Es mussten gemeinsame Nester erbaut werden, die bei den einzelnen Gattungen geradezu raffiniert den Bedürfnissen der Brutpflege angepasst sind. Vergleicht man die Baukunst der Hautflügler, so sind die Hummeln offenbar die schlechtesten Künstler, während die Wespen und vor allem die Bienen zweifellos die feinsten Architekten sind. Aber ihre Baukunst ist am Ende der Entwicklung angelangt. Über die einmal angenommene kunstvolle Sechseckform kommen sie nicht mehr hinaus. Professor Göldi

vergleicht sie mit den Chinesen, deren Kultur, einmal auf einer gewissen Höhe angelangt, stagnierte und nicht mehr weiter kam.

Dem gegenüber sind die Ameisen freie Künstler, die an keine Form gebunden sind. Zu den geerbten Architekturformen können sie immer noch neue erfinden und wechselnden Bedürfnissen anpassen. Ihre Baukunst hat deshalb keine Schablone und ist kaum in einem Nest völlig gleich wie im andern.

(Fortsetzung folgt.)

Im Gebirge.

Die obern Klassen der *Verkehrsabteilung des Technikums Biel* verlebten Ende Juli zwei hochinteressante und fröhliche Tage. Bei lachendem Himmel fuhren 37 Mann mit der Lötschbergbahn, von einer 2500 HP-Lokomotive gezogen, an allerliebsten Oberländerhäuschen vorbei, Kandersteg zu, die grossartig angelegten Kehrtunnels und Schleifen bewundernd, vermöge deren man auf der Fahrt aus drei verschiedenen Etagen z. B. die romantische Tellenburg begrüssen und in ein treues Auge, den Blausee, blicken kann. Schon um 10 Uhr vormittags in Kandersteg angelangt, passierten wir nach einer kurzen Waldrast die unheimlich wilde Gasterenklus, wo die Kander aus ausgehöhltem Gebirge donnernd und krachend in die Tiefe jagt und entblösste, sich über fliessende Hügel von Schaum bückende und wankende Wurzeln untergrabener Bäume durchrauscht, wo der entfesselte Bergbach Stücke von Felsen mit sich fortreisst und unerschrocken verheerend weiterstürzt, dass die grünen Grotten des Waldes darüber klagen und ob solchem Getöse selbst das Wild stutzt und von dannen eilt. Vorwärtsschreitend tritt man in das friedliche, ebene Gasterental ein, wo die Kander nicht mehr brausend schäumt. Ein im Bau begriffener Weg wird dieses Tälchen regerem Verkehr erschliessen. In Gasteren kann man in einem einfachen Hotel bequem rasten, um nachher den steilen Lötschenpass zu erklimmen — keine geringe Leistung für unsern 65jährigen Kollegen S. Eine herrliche Gebirgswelt tut sich auf: Blickt man rückwärts, blendet einen das Leuchten des Kander- und Tschingelgletschers, des Doldenhorns, Breithorns und der Blümlisalp; zur Linken stehen „wie versteinert“ Sackhorn, Schilthorn und Hockenhorn; zur Rechten grüssen Altels-Balmhorn, und in der Front blinzelt der Lötschenberggletscher, der von Gasteren aus in drei Stunden erreicht und in zwei ferneren Stunden überschritten werden kann. Auf der Passhöhe angelangt (2695 m), eröffnet sich einem ein neuer Teil der hehren Alpenwelt: Mischabelhörner, Monte Rosa, Dent Blanche, Matterhorn usw. — Ein mit einem Spirituskochapparat ausgerüsteter und der Gesellschaft vorausgeeilter Kollege überraschte uns

hier mit einem aus Alpenschnee gebrauten Kaffee, der, mit ein wenig Kirsch getauft, ausserordentlich willkommen war.

Der Weg auf Walliserseite ist ganz vernachlässigt und stellenweise halsbrecherisch; einige übermütige Jünglinge zogen deshalb vor, auf der lieblichen Rundung talwärts zu gleiten. Ein Mitglied unserer Reisegesellschaft verstauchte sich den Fuss — es war glücklicherweise der einzige Unfall — und gelangte nur mit Mühe und mit Hilfe seiner Kameraden spät abends ins Tal hinunter. — Ein prächtig erhabenes Schauspiel bot sich beim Abschied der Alpenriesen von dem Gestirne des Tages, das vorher die Schneefelder und Gletscher ringsum in greller Beleuchtung hatte erstrahlen lassen. Bald lagen die fernen Alpen im Schlaf; Nebel stiegen aus den Tiefen und umschlichen die Weiden, wo zwischen Blumen der frohe Geisshirt sass und angesichts der Abendröte auf seiner kleinen Flöte blies, während unter, über und neben ihm die Walliser Ziegen an jähen Wänden kletterten und von den bittern Kräutern naschten. Auch einige Rinder, Kühe und Stiere, aus deren Nasen Brunst rauchte, genossen weiter unten das Abendbrot. Als die dunkeln Schatten des Bietschhorns sich in das Tal der Lonza breiteten und die durch Wasserkraft erzeugten zahlreichen elektrischen Lichter des „Hotel Lötschberg“ uns entgegenstrahlten, waren wir am Bestimmungsort des ersten Reisetages angelangt und stiegen im „Gasthaus Kippel“ ab, wo wir vom Besitzer der Wirtschaft, einem ehemaligen päpstlichen Gardisten, im Verein mit seinen dienstbaren Geistern recht liebenswürdig verpflegt und beherbergt wurden. Die Schüler, von denen einige schon Militärdienst gemacht hatten, bezogen in einer grossen Scheune ihr Kantonnement, welches die ganze Nacht mit einer Sturmlaterne beleuchtet blieb. Jede halbe Stunde wurde die Kantonnementswache abgelöst, und der wachthabende Soldat erhielt Gelegenheit, mit den Geistern zu sprechen oder seine Hosen zu flicken. Ob wohl die Lehrer sich auch schon gegen 11 Uhr verkrochen? In der Morgenfrühe wenigstens schlummerte das ganze Dörflein, und nur noch die Wasser der Lonza plauderten und rauschten.

* * *

Aus dem Busen des Himmels ergoss sich die Milch der Erde in Strömen, als am folgenden Morgen die hellen Klänge der Glocken die Schläfer weckten und zur Frühmesse riefen. Der geplante Spaziergang auf eine nahe Alp unterblieb daher, und so konnte man um so eingehender das Dörfchen ansehen und studieren. Es liegt im einsamen, gebirgigen, der Kultur beinahe verschlossenen Lötschental, dessen Bewohner, man möchte sagen, noch im Urzustande leben. Die niedrigen, wettergebräunten Holzhütten, Speicher und Ställe sind, wie eine ängstliche Herde während eines Gewitters, in einen Knäuel vereinigt; alle ruhen auf sechs Pfählen,

die oben mit einer grossen Steinplatte belegt sind — um der Mäusegefahr zu steuern. Ein schmaler, holperiger, pfützenreicher, mit Kuh- und anderem Mist verunreinigter Karrweg, Hauptstrasse genannt, führt zu der stattlichen, mit kostbaren farbigen Fenstern versehenen Kirche, die mit dem prunkenden „Hotel Lötschberg“ in krassem Gegensatz zu den armseligen, schmutzigen Hütten steht. Die Bewohner aber fühlen sich in ihrem Schmutze glücklich; ihr einziges Heiligtum ist ja die Kirche. Ein steiniges Ackerlein an einer steilen Halde und zwei oder drei vornen schwarze, hinten weisse Ziegen, wenn's gut geht noch ein Kalb oder Kühlein, sind der Reichtum eines Bauern. (Sie rechnen mit „Beinen“: 1 Bein = ein Kalb, 2 Beine = ein Rind, 4 Beine = eine Kuh.)

Gegen 11 Uhr — der Regen hielt gerade inne — begann unter grossem Hallo der Abmarsch nach Goppenstein. Der Patient, den breiten Krämpenhut auf den Ohren, die Tabakpfeife im Munde, den Regenschirm unter dem Arm, in Blick und Aussehen ein echter Burengeneral, ritt auf einem Esel der Abteilung voran, den schlechten Witzen der Kameraden ausgesetzt, die seinen „Schwager“ mit Vorliebe gerade an der empfindlichsten Stelle stachelten und zu Luftsprüngen veranlassten. Der Führer des Langohrs blickte zunächst belustigt, dann immer mehr erzürnt und ergrimmt um sich. Das gequälte Tier war — im Vertrauen gesagt — nicht der dümmste der Esel. Auf dem Zentralplatz (Kotlache) in Ferden wurde er unter stürmischem Beifall photographiert, wobei er in seiner Eselseinfalt glücklich grinste. In Goppenstein erhielt der Führer mit seinem Esel den Abschied: Tragi-Komödie. Ein gefühlvoller Schüler, der dem Tier auf der Reise zufälligerweise kein Leid zugefügt hatte, es aber nun, wohl als Entschädigung für die erhaltenen Sticheleien und im Bewusstsein einer wahrscheinlich sehr nahen verwandtschaftlichen Beziehung, zu streicheln sich verpflichtet fühlte, wurde für seine Eselgalanterie hinlänglich belohnt, indem der Graue mehrmals so wuchtig nach rückwärts ausholte, dass der Liebkosende zum grossen Gaudium der Umstehenden eiligst davonsprang und seinen Schützling verfluchte. Dann führte der Besitzer sein Lasttier heimwärts: „Adieu mit enandere!“

Die Fahrt Goppenstein-Hohten ist eine wildromantische; es folgt Viadukt auf Viadukt, Tunnel auf Tunnel, und tief unten tost die Lonza. Bei Hohten beschreibt die Bahn im Bergesinnern eine fast rechtwinklige, gegen Brig gerichtete Kurve und eröffnet dann den Blick ins obere Rhonetal, das mit kleinen Getreidefeldern, Matten, Rebbergen und Häusergruppen übersät ist. — In Brig gegen 3 Uhr angekommen, genossen wir im „Hotel du Pont“ in aller Gemütsruhe das Mittagessen, sahen uns nachher als Sehenswürdigkeiten den noch gut erhaltenen Stockalperpalast, den Anfang der napoleonischen Simplonstrasse und die nähere Umgebung der Metropole des Oberwallis an, und um 7 Uhr fuhren wir wieder Goppenstein zu. Von

neuem schifften beladene Wolken daher, raubten die Aussicht auf die in Neuschnee gehüllten „Pfeiler des Himmels“, ergossen sich und säugten die schon getränkten Täler. Wir fuhren in den 14 km langen Lötschbergtunnel ein und befanden uns schon nach 13 Minuten und 59 Sekunden (Kontrolle mit Chronometer) auf Bernerseite des Alpenwalles. Um 11 Uhr waren wir zu Hause angelangt, voll von erhabenen Eindrücken, lieben Erlebnissen und Erinnerungen.

Statt im Kinematographen bei Schauerbildern oder bei Wein und Bier in qualmendem Tabakrauch Genuss zu suchen, geniesse man oft die freie Natur! Ein idealer Naturgenuss, in innerer Sammlung und Ruhe aufgenommen, überwiegt an Grösse des Eindruckes, an Nachhaltigkeit und Innerlichkeit jeden materiellen Genuss. Man wird wieder sich selbst, ein freier, selbständiger Mensch; drum:

„. . . . hinaus zum Tor,
Zur herrlichen Alpenwelt empor!“ G. B.

Schulnachrichten.

H. **Der erste Ferienkurs für aufsichts- und beschäftigungslose Knaben in der Stadt Bern** erwies sich als eine Eltern und Kursknaben beglückende Institution. Mit diesen Ferienkursen wird bezweckt, den Knaben, welche nicht in die „Ferienversorgung“ oder zu lieben Verwandten und Bekannten aufs Land gehen können und dann müssig und oft aufsichtslos sich herumtreiben und so den mannigfachen Verlockungen zum Bösen preisgegeben sind, doch auch segensreiche Ferien zu bereiten und den Eltern, denen durch ihren Beruf die Möglichkeit genügender Aufsicht genommen ist, manche Besorgnis und den Behörden manchen unliebsamen Schritt zu ersparen. Es sind denn auch nach den fünfwöchigen Erfahrungen zahlreiche Dankesbezeugungen elterlicherseits und von auswärts Erkundigungen über den Verlauf und die gemachten Erfahrungen eingelaufen.

Bekanntlich ist die Anregung zu diesen Kursen vom „bernischen Verein für Knabenhandarbeit“ ausgegangen. Es ist daher natürlich, dass dieserseits die Berücksichtigung der Handarbeit bei der Durchführung der Ferienkurse in erster Linie gewünscht wurde. Die aus der Erfüllung dieses Wunsches resultierende finanzielle Tragweite ist aber sehr gross. Abgesehen davon ist auch die Gewinnung befähigter Handarbeitslehrer (ihre Zahl ist nicht gross) nicht leicht, und keiner würde in Respektierung seines leiblichen und geistigen Wohles der wenn auch idealen Sache seine ganze Ferienzeit zum Opfer bringen. Man nahm daher für die Handarbeit nur Naturholzarbeit in Aussicht, da man auf Spaziergängen das Material in Hecken gratis bekommt und diese Branche der Knabenhandarbeit keine besondern Lokale, keine kostspieligen Geräte und Werkzeuge erfordert.

Schliesslich auch soll das schulmüde Kind seine Ferien soviel wie möglich draussen in Gottes freier, schöner Natur zubringen zu seiner leiblichen und geistigen Erholung und Stärkung.

Aus finanziellen und andern wichtigen Gründen hat die städtische Schuldirektion vorläufig nur einen Versuchskurs bewilligt und mit der Durchführung den Schulkreis Lorraine betraut.

Es handelte sich also im abgelaufenen fünfwöchigen Kurs bloss noch um die Erprobung (und diese nimmt in den Herbstferien ihren Fortgang) der Neuerung.

Der Versuchskurs steht unter Aufsicht der Schulkommission. Er soll Anhaltspunkte für die finanzielle Tragweite der Einführung der Institution in der ganzen Stadt und für die Art der Durchführung liefern.

Die Leitung lag in den Händen von fünf Lehrern, welche nacheinander je eine Woche *ausharrten*. Der Samstag fiel jeweilen aus, damit die Knaben doch einen Tag vollständig zu ihrer freien Verfügung haben und eventuell bei den am Samstag vermehrten häuslichen Arbeiten mithelfen könnten.

Am ersten Ferientag traten die Knaben (es hatten sich 23 mit elterlicher Unterschrift angemeldet) um $1^1/_2$ Uhr beim Schulhause an. Nach einigen orientierenden Mitteilungen ging's ins Freie zur Besichtigung des städtischen Wasserreservoirs auf dem Mannenberg. Am andern Tag war der Besuch des historischen Museums der Hauptprogrammpunkt, am dritten der Besuch der Ziegelei Eymatt bei Hinterkappelen, am vierten Lektüre und Gesellschaftsspiele im Hortzimmer und Turnspiele in der Halle, am fünften Turnspiele auf dem Spielplatz Waldeck und Besuch des Panoramas.

Die *zweite Woche* begann mit Armbrustschiessen im Wylerwald. Vier Bollinger-Armbrüste wurden leihweise und gratis zur Verfügung gestellt; die Scheiben wurden selber verfertigt und sechs Pfeile gekauft. Am zweiten Tage erfolgte der Ausmarsch über Bümpliz—Niederwangen—Forst nach dem Neuenegg-denkmal. Daselbst Vortrag und Abkochen in sechs Einzelkochgeschirren. Marschleistung gut 35 km. Am dritten Tage war Armbrustschiessen im Wylerwald. Ein Knabe hatte von seinem Vater einen alten Kartonsoldaten erhalten. Am vierten Tag war Regenwetter, darum Lektüre und Spiel im Zimmer und Turnspiele in der Halle. Die Kurswoche schloss mit dem zum Lieblingsvergnügen gewordenen Armbrustschiessen, mit Faustball und Baden.

Die *dritte Woche* brachte wieder etwas Neues und viel Lehrreiches.

Am ersten Tage wurde die landwirtschaftliche Schule auf der Rütti besucht. Unterwegs wurden Massschätzungen der Höhe und Länge gemacht und dann mit zum Teil eigens konstruierten Apparaten die wirklichen Masse festgesetzt. Im Walde wurden die Schüler mit verschiedenen Orientierungsmitteln bekannt gemacht. Dann gab es Gelegenheit zu einer anschaulichen Lektion über Normalbahn, Tramway, Rollschemel, Flugbahn, Fahr, Auto. Auf der Rütti war zu unserem Empfang ein von hausmütterlicher Besorgtheit und verständnisvoller Vorahnung zeugender Korb voll Brot bereitgestellt. Mit „verzehrenden“ Blicken äusserten die Knaben ihre Dankbarkeit gegenüber der freundlichen Frau Direktor. Als dann der Korb in seiner nackten Blösse dastand, hielt Herr Dr. Jordi auf dem Turnplatz eine dem Fassungsvermögen und Interesse der Stadtbuben angepasste Lektion über die Hauptfaktoren der schweizerischen, speziell bernischen Landwirtschaft, Stadt und Land, Milch und alkoholische Getränke. Manches fiel auf guten Grund. Dann folgte die Besichtigung der Schweinestallungen, wo die Knaben Gelegenheit hatten, alle Stufen säuischer Entwicklung, vom tagalten Säugling bis zum mit gewaltigen Hauern bewehrten Eber, zu betrachten.

Aus dem Rindviehstall waren die Knaben fast nicht wegzubringen, obgleich der mit dem Nasenring versehene zirka 25 zentnerige „Armand“ uns durch Auf-

wühlen des Futters und böse Blicke das Missfallen über unsern Besuch offensichtlich zu verstehen gab. Im Stalle standen neben den prächtigen Simmentalerkühen auch je ein Vertreter der Schwyzer- und der Freiburgerrasse. Dann ging's in den ausgedehnten Gemüsegarten. An einer Bohnenstaude hatte sich ein Bienenschwarm festgesetzt. Das war interessanter Lehrstoff und führte zum Bienenhaus. Endlich ging's noch in die reichlich ausgestattete Maschinenhalle. Der Tag war gut ausgefüllt.

Der Dienstag war ein prächtiger Sommertag und lockte zu einem grössern Ausmarsch. Der Bantiger war schon längst für den ersten schönen Tag in Aussicht genommen. Nachdem uns telephonisch die Erlaubnis zum gelegentlichen Besuch der Kartonfabrik Deisswil erteilt worden war und wir uns verproviantiert hatten, ging's über Wegmühle, Flugbrunnen dem Bantiger zu.

Aber schon auf dem Beundenfeld gab es einen Halt. Wie wollten Knaben achtlos an exerzierendem Militär vorbeigehen können! Auch bei der Irrenanstalt Waldau hielten wir an. Verständnisinnig und ernst lauschten die Knaben des Lehrers Worten über Ursache und Wirkung (für den Einzelnen, für Familie, Gemeinde und Staat) der traurigsten aller Krankheiten.

Vor der Wegmühle stand ein neues Lastauto. Vor einigen Wochen waren die mächtigen Mühle-Pferde und ihre Kummete mit dem zierlichen Fuchspelz und dem messingblanken „Staatsriemen" zum Verkaufe ausgeschrieben. Unweit davon ist eine Fabrik. Vor Kurzem ist sie aus unserer Stadt hier aufs Land verlegt worden. Beides bot Stoff zu einer Besprechung über den wirtschaftlichen Umschwung. Um 11 Uhr waren wir am Ziele. Der knurrende Magen liess uns vorläufig die prächtige Aussicht missachten. Während die Küchenmannschaft die Feuerstätte zum Abkochen herrichtete, sammelten die andern dürres Holz. Das Mahl mundete herrlich. Nachdem noch ein Tee für den heissen Nachmittag gebraut, der letzte Funke ausgelöscht und alles wieder in gute Ordnung gebracht worden war, begaben wir uns zum Kulminationspunkt, um uns anhand von Karten im weiten Horizont zu orientieren.

Der Heimweg führte über Deisswil-Ostermundigen. Am ersten Orte durften wir unter fachmännischer Leitung einen $1^1/_2$ stündigen Gang durch die ausgedehnte, wohl grösste schweizerische Kartonfabrik machen.

Am Mittwoch war das Wetter weniger günstig. Wir trachteten daher nach „Schermarbeit". Gütigst wurde uns der Besuch der rühmlichst bekannten Kerzen-, Seifen- und Sodafabrik Walthard & Wildbolz gestattet.

Vor Besichtigung des Betriebes hielt Herr Walthard den in grösster Aufmerksamkeit verharrenden Knaben eine anschauliche Lektion über die vielen in der Fabrik zur Verwendung kommenden Rohprodukte. Dann verfolgten wir der letztern Verarbeitung bis zur Verpackung. Wir konnten uns später an einem uns beim Ausgang gütigst überreichten Stück Toilettenseife von der ausgezeichneten Qualität überzeugen. Wenn nur das Stück nicht schon vor Schulbeginn aufgebraucht ist! So dachte ich.

An diesen lehrreichen Fabrikbesuch schloss sich der Besuch des alpinen Museums.

Der Tag nahm bei Turnen und fröhlichen Spielen in der Turnhalle sein Ende.

Der Donnerstag war leider ein Regentag. Die Knaben wurden daher erst auf Nachmittag bestellt. Aus Gründen der Konsequenz (oder Konkurrenz?) hatte die eidgen. Münzstätte einen Besuch unsererseits abgelehnt. Das sollte den leckern Knaben zum Vorteil gereichen. Herr Direktor Pfister von der Firma A.-G. vorm. Rooschüz, Heuberger & Cie. hatte nämlich die Freundlichkeit, uns den Besuch

der Täfelifabrik zu gestatten. Die in der Seifenfabrik gemachten Erfahrungen zeitigten in unsern phantasievollen (im Aufsatz?) Knaben süsse Vorahnungen. Und richtig, eine solche Dose voll von ihren Produkten hätte uns die „Münz“ schwerlich geschenkt, wie es die Täfelifabrik getan. Mochten auch die süssen Hoffnungen auf den guten Ausgang die Knaben auf Schritt und Tritt beschäftigen, so folgten sie doch aufmerksam den Belehrungen und mit Interesse dem Hergang der Fabrikation der vielartigen Herrlichkeiten. An diesem Tage wäre jedem Teilnehmer die Berufswahl leicht gefallen. Sie wären alle Zuckerbäcker geworden.

Der Tag wurde mit einem Rückblick auf die besuchten Fabriken, mit Erinnerungsspielen und Handarbeit im Hortzimmer und mit Turnen und Turnspielen in der Halle geschlossen.

Die Kurswoche schloss mit Armbrustschiessen, Kugelwerfen, Spielen und Sperwerfen im Wylerwald und mit den Vorbereitungen für den auf nächste Woche in Aussicht stehenden ganzwöchigen Ausmarsch ins Eriz.

Einer der Kursleiter hatte das Glück, zufolge guter Beziehungen in den Bergen droben für seine Woche ein Schulzimmer zur Verfügung gestellt zu bekommen. Das war ein Jubel bei den Knaben! Schluss folgt.

Naturalleistungen. Dieser Tage ist die aus der Enquete über die Naturalleistungen der Gemeinden an die Lehrerschaft hervorgegangene Broschüre, bearbeitet von Herrn Dr. E. Trösch, an die Mitglieder des B. L. V. versandt worden. Es ist eine umfangreiche Arbeit von 164 Druckseiten mit zahlreichen statistischen Tabellen, geeignet, die vielerorts völlig unhaltbaren Zustände, namentlich in bezug auf die Lehrerwohnungen, ins richtige Licht zu stellen. Auch der Presse wurde die Broschüre zugestellt, und wir zweifeln nicht daran, dass wir im Kampf um unser gutes Recht an ihr eine kräftige Stütze finden werden. Der Kantonalvorstand wendet sich mit folgenden Worten an die Redaktionen:

In den Jahren 1910 und 1911 veranstaltete der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins Erhebungen über die Zustände der Lehrerwohnungen im Kanton Bern, sowie über die Verhältnisse in den Entschädigungen für fehlende Naturalien (Wohnung, Holz und Land). Mit der statistischen Verarbeitung des gewonnenen Materials wurde der damalige Vereinssekretär, Herr Dr. E. Trösch, betraut, der sich dieser Aufgabe in gewissenhafter und gründlicher Weise entledigte. Der Verfasser der vorliegenden Broschüre durchgeht zunächst die gesetzlichen Bestimmungen über das Naturalienwesen, wie sie in den bernischen Schulgesetzen von 1720—1894 enthalten sind. Dann schildert er sehr eingehend, gestützt auf sein vollständiges Material, die Zustände der Lehrerwohnungen in bezug auf Grösse, Rauminhalt, Zimmerzahl, Heizbarkeit, hygienische Verhältnisse. Er zeichnet ferner die einzelnen Teile der Wohnung, das Zimmer, die Küche, den Estrich, die Dependenzen. Überall stösst er auf ungenügende, ja vielfach traurige Verhältnisse. Etwas besser steht es in bezug auf die Abgabe von Holz und Land. Dagegen sind die Entschädigungen für fehlende Naturalien sehr oft zu gering, wie dies schon die „Zusammenstellung der Gemeindebesoldungen der Primarlehrerschaft im Kanton Bern“, die letztes Jahr publiziert wurde, gezeigt hat.

Woher stammen alle diese Mängel? Der § 14 des Primarschulgesetzes, der das Naturalienwesen regelt, ist nie durch Ausführungsbestimmungen interpretiert worden, wie dies zum Beispiel im Kanton Zürich geschehen ist. Die Unterrichtsdirektion ist dennoch, gestützt auf die bestehenden Bestimmungen, an das Werk gegangen, Abhilfe zu schaffen. Diesem Eingreifen sind manche

sehr erhebliche Fortschritte zu verdanken. Eine gründliche Remedur kann aber nur erfolgen, wenn der vorerwähnte § 14 einmal klipp und klar interpretiert wird. Darum sagt der Verfasser in seinem Schlussworte mit vollem Recht: „Jedenfalls aber ist es nicht nur ein Akt der Gerechtigkeit den Lehrern gegenüber, sondern die unweigerliche Pflicht des Grossen Rates, ohne Verzug eine Interpretation des Art. 14, Ziffer 1, des Primarschulgesetzes von 1894 zu beschliessen und damit der Regierung die Möglichkeit zu geben, die Detailfragen in einer regierungsrätlichen Verordnung zu erledigen."

Wir möchten Sie höflichst ersuchen, unsere Sache in Ihrem geehrten Organ unterstützen zu wollen, damit die Missstände, die dem Kanton Bern nicht zur Ehre gereichen, endlich einmal verschwinden können.

Schautabelle für den Botanikunterricht. Eine solche wird eben in den Handel gebracht von Dr. P. Schädelin, Lehrer an der Mädchensekundarschule in Bern. Man denke sich eine schwarze Tabelle auf Holzrahmen, in den Massen 50/80 cm, mit sechs Versuchsgläsern auf gelbem Unterlagstreifen. Die Versuchsgläser sind extra geblasen, gerade eng genug, dass man einzelne Pflanzen fest einstellen und gerade weit genug, dass man noch ein wenig Wasser beigeben kann. Sie werden von stählernen, federnden Haltern getragen und können bequem weggenommen und wieder hingebracht werden. Unten an der Tabelle wird dann mittelst einer Klammer ein Kärtchen aufgeheftet, das dem Schüler den Namen und die wichtigsten Merkmale des Schaustückes in Erinnerung bringt, z. B.: Labkraut, Galium verum, macht die Milch gerinnen; die Blüte wird in England zur Bereitung des Chesterkäses benutzt.

Eine kleine Erfindung, die jedem Botaniklehrer grosse Dienste leistet. Auch der extremste Reformer, der gerade die Exkursion zur Grundlage seines Unterrichtes macht, muss erfahren, dass die einmalige Anschauung nicht genügt, um dem Schüler einige Pflanzenkenntnis beizubringen. Man muss die wichtigsten Stücke heimnehmen und pressen, sollte sie aber auch noch eine Zeitlang grün behalten können. Im Schulzimmer hat man aber mit dem Ausstellen seine liebe Not. Man muss mehrere Vasen haben, und die sind für die einzelne Pflanze zu gross und versperren doch viel Platz, werden leicht umgeworfen und zerbrochen, und damit setzt es Ärger ab. Gerade diese Übelstände haben den Ersteller veranlasst, sich eine eigentliche Schautabelle auszudenken, und er hat damit noch mehr gewonnen, als er zuerst gewollt. Bequem kann die Tabelle mitsamt dem ausgestellten Material von einem Zimmer ins andere geschafft werden. Die Schüler werden mehr als sonst veranlasst, vom Lehrer ausgestellte Stücke in der Natur selber aufzusuchen und neue herzubringen. Leicht lassen sich Zusammenstellungen aller Art machen, sei es nach Familienzugehörigkeit, Standort, Befruchtungsmerkmalen usw.

Diese guten Erfahrungen sind es, die den Ersteller veranlasst haben, die Tabelle seinen Kollegen vom Fach auch vorzulegen. Der Preis (Fr. 6. 50) ist Selbstkostenpreis; einzeln erstellt, kommt sie bedeutend teurer zu stehen. Die Tabelle ist zum Patent angemeldet und kann bestens empfohlen werden. Zu beziehen bei Herrn Reinhard, Abwart im Monbijouschulhaus, Bern. A. H.

† **Albr. Hostettler.** In Zimmerwald ist am 8. August Lehrer Hostettler zur ewigen Ruhe gebettet worden, der seit seiner Patentierung während 49 Jahren in der Gemeinde Niedermuhlern als Lehrer der Mittelschule und später der Oberschule treue Dienste geleistet hat. Ein Nekrolog folgt.

Bern. Die Vereinigung für Handarbeit und Schulreform veranstaltet dieses Vierteljahr einen Kurs für Holzbehandlung. Er steht unter der Leitung des Herrn Jb. Werren und dauert vom 20. August bis 24. September. In der Schreinereiwerkstätte des Knabensekundarschulhauses an der Viktoriastrasse, die von der städtischen Schuldirektion bereitwilligst zur Verfügung gestellt worden ist, wird jeden Mittwoch oder Samstag nachmittag von 2 bis 5 Uhr gearbeitet.

Der Kurs soll Lehrern, die sich mit Holzarbeiten beschäftigen, die Möglichkeit bieten, den rohen Gegenständen diejenige Vollendung zu geben, die je nach ihrem Material, ihrer Form, Grösse und Verwendung die richtige ist. Den Lehrern, die Unterricht in Schreinerei und Schnitzen erteilen, wird diese Gelegenheit zur Erweiterung ihrer Fachkenntnisse besonders willkommen sein.

Die Natur des Kurses sowie das Arbeitslokal gestatten nur eine beschränkte Zahl von Teilnehmern. Anmeldungen sind bis spätestens Montag den 18. August an Herrn Sekundarlehrer Born, Altenbergrain 16, zu richten. F. B.

Eggiwil. In Neuenschwand wurden Montag abends 10 Uhr das Schulhaus und ein Bauernhaus samt „Stöcklein“ durch eine Feuersbrunst, deren Ursache man noch nicht kennt, eingeäschert. Die Lehrersfamilie konnte mit Not das Leben retten.

Der Gemeinderat von Eggiwil hat eine Liebesgabensammlung für die durch das Brandunglück schwer betroffenen Familien eröffnet. Das Pfarramt in Eggiwil nimmt gerne Gaben in bar und natura entgegen.

Laufental. Die Sektion Laufen des B. L. V. hält ihre diesjährige Sommerkonferenz, Mittwoch den 20. August 1913, vormittags 9½ Uhr, in Röschenz ab. Herr Zentralsekretär Graf wird uns mit seiner Anwesenheit beehren und referieren über das Thema: „Ziele und Aufgaben des bernischen Lehrervereins“. Dem schon längst gehegten Wunsch der Lehrerschaft unseres Bezirkes, den Herrn Sekretär des B. L. V. einmal in ihrer Mitte begrüssen zu können und persönlich kennen zu lernen, ist Herr Graf nun in sehr verdankenswerter Weise entgegengekommen. Mögen an dem oben bezeichneten Tage sämtliche Kolleginnen und Kollegen, selbst die, die so oft mit unentschuldigter Abwesenheit „glänzen“, an dieser Versammlung teilnehmen. Die Persönlichkeit der Referenten verbürgt einen gediegenen, lehrreichen Vortrag. Und wie viele haben etwas auf dem Herzen, möchten Aufschluss, Rat usw. über Dies und Jenes. Hier bietet sich ihnen günstige Gelegenheit, welche infolge der geographischen Lage unseres Tales zur Kantonshauptstadt nicht mehr so leicht geboten werden könnte. Zudem harren so viele Fragen, solche rein pädagogischer Natur, nicht minder aber auch solche, die sich auf die soziale und ökonomische Besserstellung der Lehrerschaft beziehen, ihrer Erledigung, dass sich jedermann zur Pflicht machen sollte, ohne triftigen Grund keiner Konferenz fern zu bleiben. C.

Reichenbach. Letzten Sonntag kamen in der hiesigen Kirche die Bürger zu einer ordentlichen Schulgemeindeversammlung zusammen. Der langjährige Inhaber der Klasse III im Kiental, Herr Lehrer Mani, wurde einmütig wiedergewählt. Gleichzeitig sprach Herr Regierungsstatthalter Hari im Namen der Schulbehörde dem Wiedergewählten für den treuen, langjährigen Schuldienst den besten Dank aus.

Es folgte die Beschlussfassung über Trennung der Schule Faltschen. Herr Pfarrer Trechsel führte kurz die Beweggründe zur Trennung der Schule, die

gegenwärtig von 49 Kindern besucht wird, aus, worauf nach Antrag der Schulkommission die Trennung beschlossen wurde.

Die Frage über Errichtung einer erweiterten Oberschule wurde der Schulkommission zur nähern Prüfung überwiesen.

Unter Unvorhergesehenem beschlossen die Anwesenden, dem Herrn sowie der Frau Pfarrer für den Unterricht im Französisch und für die Haltung der Sonntagsschule eine Gratifikation von je Fr. 100 auszurichten. („Geschäftsblatt".)

Wir gratulieren der Gemeinde und den betreffenden Personen zu den schönen Beschlüssen! Das sind Beweise eines gesunden, kräftigen und zielbewussten Fortschrittes. Sch.

Aargau. Das stramme Vorgehen der aargauischen Lehrerschaft hinsichtlich der Besoldungserhöhung ist vom schönsten Erfolg gekrönt. Eine ganze Reihe von Gemeinden haben bereits die Lehrerbesoldungen erhöht. Wo die Gemeinden nicht einlenken wollen, demissioniert die Lehrerschaft und sucht sich ein dankbareres Arbeitsfeld. Die beste Antwort auf die Verwerfung des Besoldungsgesetzes!

Literarisches.

Eine Schwarzwälderin mit Margueriten von Irmgard Stürmer ist ein besonderes Schmuckstück der Nr. 32 der Wochenschrift „Der Guckkasten", die im übrigen wieder durch die Fülle ihrer wechselnden Bilder eine herzliche Freude an dieser einzig schönen Zeitschrift wachruft. Ludwig Engel erzählt eine von seinen lustigen Geschichten, die ihm schon viele Anhänger geworben haben: „Um des Kaisers Bart", Thema: Turf. Paul Schüler geht dieses Mal auf die Suche nach dem „Glücksklee". Marx Möller hat eine längere Dichtung von Rudyard Kipling, die die Zigarre zum Vorwurf hat, und „Die Liebste" heisst, formschön ins Deutsche übertragen. Lustig ist die Erinnerung aus dem alten Hannover „Der Veniam". Alfred Richard Meyer umreisst in formvollendeten Strophen die Silhouette eines „Märkischen Städtchens", G. Holsteins gewandte Zeichenfeder ergänzt auf das Glücklichste das Wort. Im übrigen fällt in dieser Nummer vor allen Dingen der Reichtum an lustigen kleinen Geschichten auf, an Geschichtchen, die, trotzdem sie allen obscönen Witzen aus dem Wege gehen, wirklich lustig sind. Das ist ja überhaupt ein Vorzug des „Guckkastens", dass er von der ersten bis zur letzten Zeile eine einwandfreie Lektüre für alle Mitglieder des deutschen Hauses ist. Er sollte darum auch in jedem deutschen Hause ein gern gesehener Gast sein.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung Samstag den 16. Aug. 1913, nachmittags 2½ Uhr, in der Turnhalle Spitalacker.

Stoff: Einführung in die neue Turnschule. Herr Eggemann: Marsch- und Laufübungen, Sprossenwand 12. Altersjahr, angew. Springen. Herr Kündig: Langbank, Spiel.

Der Vorstand.

Lehrergesangverein des Amtes Burgdorf und Umgebung. Übung, Samstag den 16. August 1913, nachmittags 1½ Uhr, in Burgdorf. Lokal: Gemeindesaal.

Zu vollzähligem Besuche ladet ein Der Vorstand.

Jugendschriften jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der **Buchhandlung A. Wenger-Kocher, Lyss.**

Möbellager: ☛ **Wohn-, Schlaf-, Ess- und Bibliothekzimmer,** sowie alle Einzelmöbel in moderner Ausführung in verschiedenen Holzarten bei streng reeller Bedienung, äusserst billigen Preisen und Franko-Lieferung. Beste Referenzen in Lehrerkreisen. Freie Besichtigung bei **Ernst Schmid,** Schreiner, Neuengasse 9, **Bern.**

Wegen Aufgabe des Lehrerberufes

verkauft billig Bücher

(Mathematik, Naturwissenschaft, Zeichnen) **F. Klopfenstein,** Sek.-Lehrer, **Wimmis.**
Gefl. Preislisten verlangen.

Unterkleider
gestrickt und gewoben
Wolle, Baumwolle, Seide
Crêpe de Santé

Sie finden stets reichhaltige Auswahl in prima Qualitäten

Herren-Wäsche
Damen-Wäsche
Kinder-Wäsche

S. Zwygart
55 Kramg. **Bern** Kramg. 55
5% bei Barzahlung 1

Interlaken

Restaurant Bahnhof-Büfett
Telephon Nr. 25. Besitzer: J. Leuenberger-Messerli
empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft und Vereinen höflich.
Mässige Preise u. reelle Bedienung zugesichert. Gartenwirtschaft.

Klarinetten

Flöten, Piccolos,
alle Blechinstrumente, Trommeln
mit Garantie für unübertroffene Ausführung.
Für HH. Lehrer Vorzugspreise. Man verlange unsern Blasinst.-Katalog

Hug & Co., Zürich und Basel

Druck und Expedition: **Büchler & Co.,** Bern.